

II.

Physiognomie des Curortes. Ein Rundgang in seinem Innern.

Der Fluss theilt Bad Kissingen in zwei ungleiche Theile. Der bei weitem kleinere auf dem rechten Ufer liegende Theil ist durchaus neueren Ursprungs, zeigt daher nur Gebäude modernen Styls in ungedrängter Gruppierung mit allenthalben sich hindurchziehenden Gärten und Gärtchen, während der grössere und Haupttheil der Stadt auf dem linken Saalufer in seinem Complexe sogleich den Unterschied zwischen den der Neuzeit angehörenden Häusern und Strassen und dem alten Kerne des Ortes deutlich hervortreten lässt.

Dieser ursprüngliche Kern, den Marktplatz und die angrenzenden, meist engen Strassen mit der alten katholischen Pfarrkirche in sich begreifend, trägt noch, besonders durch das alte Rathhaus und einige mit der Giebel-Fronte der Strasse zugekehrte Gebäude das Gepräge vergangener Jahrhunderte, obgleich auch hier schon die Hand des modernen Zeitalters in ihrem Kampfe gegen eine ungebundene individuelle Originalität und in ihrem Bestreben, wie die Menschen, so auch deren Werk nach dem Schema anderer Verhältnisse und Bedürfnisse und einer durchaus veränderten Geschmacksrichtung zu uniformiren, vielfach sichtbar geworden ist. Verschwunden sind noch im Laufe der letzten Jahrzehnte nach und nach die Warten und Thürmchen mit ihren engen Pforten; der alte Feuerthurm allein ragt noch hoch empor, und nur in äusserst sparsamen Bruchstücken schauen da und dort noch schüchtern die Reste der uralten Stadtmauer hervor, die einst den Ort in ein

bescheidenes Quadrat einengte, da wo gegenwärtig ausserhalb desselben die von stattlichen Gebäuden umsäumten vier breiten Strassen, die Theresien-, Ludwigs-, Salinen- und Maxstrasse sich aneinander reihen.

Hat auch das alte Kissingen fast nach allen Richtungen hin seine früheren Fesseln gesprengt, dem gegebenen Kerne zahlreiche neue Elemente anfügend, so musste doch sein Centralpunkt sich allmählig dorthin ziehen, woher ihm seine Wachsthum und Gedeihen vermittelnden Lebensäfte zuströmten, nach seinen im Süden der Stadt sprudelnden Mineralquellen. So sehen wir denn schon seit drei Jahrzehnten diese von dem modernen Stadttheile vollkommen umfasst, in ihrer unmittelbaren Nähe die schönsten und grossartigsten Gebäude sich erheben.

Das unmittelbare Gebiet der Trinkquellen zeigt uns einen mit dichten Reihen hoher schattiger Ulmen und Kastanien bepflanzten länglich viereckigen Platz, den Curplatz oder Curgarten, welcher während der Trinkstunden des Morgens und des Abends das regste bunteste Leben entfaltet, wie es etwa nur die besuchtesten Promenaden grosser Hauptstädte wiederzugeben vermögen. Alle Nationen der civilisirten Welt, alle Standes- und Altersclassen finden wir hier vertreten, Laute der verschiedensten Sprachen dringen zu unserem Ohre, Trachten der manchfachsten Art begegnen unseren Blicken; besonders sichtbar aber machen sich, wie in Bädern überhaupt so auch hier, die jeweiligen Excentricitäten der Mode. Doch auch die in unserer Alles nivellirenden Zeit von Jahr zu Jahr seltener werdenden Originale, an denen Landes- und Zeitbrauch machtlos vorübergezogen, lassen sich hier noch beobachten. Notabilitäten aus allen Lebenssphären, hochgestellte Persönlichkeiten, oft froh, der Beengung durch ein lästiges Ceremoniel auf einige Zeit entronnen zu sein, Berühmtheiten auf dem Gebiete des Staatslebens, der Wissenschaft, der Kunst, momentan befreit von oft vielleicht drückendem Nimbus zudringlicher Verehrung ihres Ge-

nus,
Gesch
auf un
Welt-
Mars,
Handv
gereist
fernen

von ei
über c
kaleid
die Fr
die Na
hier ke
der A
liste is
die Na
loser
sie üb
beim
zu ver
mit de
seine
zieht
geleer
in der
platz

gangs
selbst
überh
Curor

lichen
und s
Gefäh
in ih

nius, lustwandeln hier unbefangen, einsam oder nach Geschmack und Laune sich neue Umgangskreise wählend, auf und ab, dazwischen neben Priestern der Kirche in Welt- und Ordenstracht die Jünger des Merkur, des Mars, der Themis, auch der schlichte Kleinbürger, der Handwerker und das vielleicht zum ersten Male weitgereiste Bäuerlein im untadelhaft treuen Costüme seines fernen stillen Heimaththales.

Die Klänge eines wohlbesetzten Orchesters rauschen von einem in der Mitte des Platzes angebrachten Pavillon über das heitere Bild hin, das sich stets erneuernd in kaleidoskopischem Wechsel hier vor uns entrollt; aber die Frage des Dichters: „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammen kamen!“ bleibt hier keine bloß oratorische, kein unbeantwortet verhallender Ausruf. Die beim Frühstücke uns besuchende Curliste ist es, die pünktlich die Völker zählt, auch genau die Namen nennt, wenn nicht etwa ganz zufällig ein loser Dämon als Druckfehler sich eingeschwärzt, und sie überlässt es dann der Schärfe unserer Physiognomik, beim Wiederbesuche des Curplatzes Personen und Namen zu verbinden. Oft überrascht sie uns auch gar angenehm mit dem Namen eines alten Freundes, bevor unser Blick seine Züge in der Menge erhascht; denn gar Mancher zieht es vor, nachdem er an der Quelle seinen Becher geleert, sich ferne von dem Gewühle der Menschenmasse in den einsameren Wegen der allenthalben an den Curplatz grenzenden Anlagen zu ergehen.

Schicken auch wir uns an, den Curplatz als Ausgangspunkt nehmend, zunächst seine interessanten Punkte selbst und dann seine Umgebungen ins Auge zu fassen, überhaupt einen kleinen beschaulichen Rundgang im Curorte vorzunehmen.

Wir stehen an der Quelle des Rakoczy, der eigentlichen Perle Kissingens, dem Centrum seiner Bedeutung und seines Ruhmes, und der des Pandur, seines älteren Gefährten. Ein fünffacher Treppenzugang führt hinab in ihren gemeinschaftlichen Quellenraum, welchen der

im Jahre 1842 nach dem Plane des bayerischen Oberbaurathes von Gärtner geschmackvoll in Gusseisen ausgeführte Brunnenpavillon bedeckt. Dieser, zugleich eine vortheilhafte Probe unserer vaterländischen Eisenindustrie, steigt mit seinem Mittelbaue auf 10 grossen Bogen bis zu 24 Fuss Höhe empor, während 84 kleinere Bogen über dem Rande des Quellenraumes einen den Mittelbau einsäumenden Gang und so in Verbindung mit jenem eine bequeme Trinkhalle bilden. Das Ganze wird von 56 schlanken Säulen getragen und von einem zeltartig gehaltenen Eisendache bedeckt. Oestlich an diesen Brunnenpavillon sich anschliessend erhebt sich seit dem Sommer 1872 ein zweiter, kleinerer, ähnlich construirter Pavillon, welcher einen langgestreckten flachen, geheizten Wasserkessel in sich fasst. Das vorzugsweise zum Austreiben eines Theiles der freien Kohlensäure aus dem Mineralwasser dienende, vielen Brunnengästen nöthige Warmstellen der gefüllten Trinkbecher unmittelbar vor dem Trinken kann hier von sehr vielen Personen gleichzeitig ohne Hinderung des Verkehrs an den Quellen vorgenommen werden.

An der entgegengesetzten Seite reihen sich an den Pavillon des Rakoczy und Pandur die schon im Jahre 1838 nach dem Entwurfe des bereits genannten Baumeisters vollendeten 660 Fuss langen und 19 $\frac{1}{2}$ Fuss breiten Arkaden mit dem geräumigen Conversations-Saale an, von dessen Baue die nach Westen zurückweichende Mitte der Arkaden in gefälligen Linien überragt wird. Blumenbosquets mit Fontainen und eine kleine Orangerie umsäumen den Zugang zur Hauptfronte. Wohl wenige Badeorte besitzen so ausgedehnte Räumlichkeiten wie unsere Arkaden, wo die Curgäste bei üblem Wetter geschützt vor Wind und Regen im Freien sich ergehen können; allein obgleich sich wohl 1500 bis 1800 Menschen gleichzeitig in denselben auf und ab zu bewegen vermögen, erweisen sie sich doch bisweilen während der Trinkstunden an Regentagen etwas zu enge. Bei ihrer Anlage war wohl ein so bedeutender Auf-

schwun
erwartet
hätten a
Do
fuss (=)
Arkader
führt.
ähnliche
inneren
zum Or
Vereinig
Ar
dem Ar
1875 be
staurati
enthält.
daselbst
ein gerä
lichkeit
im Frü
Brassar
des Con
leitete a
sche D
Für all
Arkader
in Kiss
geführt.
B
Arkader
durchsch
am M
unbedec
seits de
gonnene
vollende
hauses
sendung

schwung des Bades, wie ihn die Gegenwart zeigt, nicht erwartet worden, denn einige Fuss Zugabe in der Breite hätten auch dem jetzigen Bedürfnisse genügt.

Der Conversationssaal, über 5000 bayr. Quadratfuss (= c. 425 □ Meter) Fläche) bietend, ist gleich den Arkaden im romanischen oder Rundbogenstyle ausgeführt. Er dient besonders zu Concerten, Bällen und ähnlichen Unterhaltungen der Curgäste. Eine an der inneren Seite seines Einganges angebrachte Treppe führt zum Orchester und einem kleineren, der geselligen Vereinigung der Curgäste gleichfalls gewidmeten Saale.

An der Nordseite des Conversationssaales hinter dem Arkadenbaue wurde ein gegen Ende der Saison 1875 begonnener Neubau angefügt, welcher die Restaurationslokalitäten mit den entsprechenden Attributen enthält. Ausser einem grossen Speisesaale findet sich daselbst ein Rauch- und Spielsalon mit 3 Billards und ein geräumiger Lesesaal. Die Ausstattung dieser Räumlichkeiten ist entsprechend der gleichfalls ganz neuen, im Frühling 1876 vollendeten und durch Herrn C. Brassart aus Stuttgart ausgeführten Ausschmückung des Conversationssaales selbst gehalten. Dieselbe Hand leitete auch die neue 1882 vollendete innere architectonische Decoration der Speisesäle im königl. Curhause. Für alle die genannten Räume wurde wie für den Arkadenbau und Curgarten die mit dem Jahre 1876 in Kissingen in Betrieb gesetzte Gasbeleuchtung eingeführt.

Beim Austritte aus dem Conversationssaale und der Arkadenfronte, in gerader Linie die Breite des Curplatzes durchschreitend, befinden wir uns nach etwa 80 Schritten am Maxbrunnen mit seinen beiden Quellen, in deren unbedeckten Raum drei Treppen hinabführen, und jenseits desselben begegnet uns der im Herbste 1881 begonnene und am 1. Mai 1882 auch in seinem Inneren vollendete neue Vorderbau des königlichen Curhauses, in seinem Erdgeschosse links das Wasserversendungs-Bureau, rechts den grossen Speisesaal, in den

darüber befindlichen Stockwerken Wohnungen für Curgäste enthaltend. Mit dem Plane und der Bauleitung war Stadtoberbaurath Jos. Scherpf in Würzburg betraut. Zwischen dem Curhause und dem Curplatze zieht sich die schönste und längste Strasse Kissingsens, die Curhausstrasse, gegen Süden nach dem Ausgange des Curortes hin, umgeben besonders an ihrer linken Seite von grossartigen, einer Residenzstadt würdigen Privatgebäuden zur Aufnahme von Curgästen und zur Rechten von Bazars.

Wenden wir uns jedoch zunächst dem nordwestlichen Ausgange des Curplatzes zu. Es glänzt uns dort auf dichtem, dunklem, von Fichten und Platanen gebildeten Hintergrunde ein Standbild von weissem Marmor entgegen. Es ist die Statue des Königs Maximilian II. von Bayern in der Tracht des Hubertusordens, errichtet von den dankbaren Bürgern Kissingsens und ausgeführt von dem verstorbenen talentvollen Kissinger Bildhauer Michael Arnold. Das Material der 10 Fuss hohen Statue lieferte Tyrol (Schlanders), das des dunklen Marmor-Sockels der Untersberg bei Salzburg; die feierliche Enthüllung und Einweihung fand am 25. August 1869 statt.

Diesem Denkmale musste ein früheres Werk des gleichen Künstlers, die sogenannte Quellengruppe, ihren Platz überlassen. Wir finden dasselbe seit den letzten Tagen des Septembers 1870 an der Ostseite des Curgartens in diesem selbst aufgestellt. Es zeigt uns Hygiea, die Göttin der Gesundheit, mit den beiden allegorischen Figuren des Rakoczy und des Pandur zur Rechten und Linken, wie sie auf ihrer menschenbeglückenden Reise das Saalthal besucht und den Quellen ihre Heilkraft verleiht. Sie hält das vom Rakoczy gefüllte Gefäss in die Höhe, ihren Vater Aesculap um die Kraft der Weihe anfehend, der dieselbe auch in Gestalt der trinkenden Schlange verleiht. Rakoczy stützt sich auf seinen leeren Krug und erwartet in feierlicher Ruhe den geweihten Inhalt; Pandur ist eben im Be-

griffe,
Weihe z
geziert.
ist mit
blume (
sehenen
krystall
umgebe
zu Burg
Di
zum Flu
Kissinge
da früh
bevor c
reicht h
sie durc
südliche
saale z
auch di
uns übe
welche
Max II
läufig r
des im
hauses
jenseitig
Rosenpf
vom V
vierte
und sech
zum lin
das Au
lassen,
licher F
hochrag
In
sich no
Linken

griffe, auch seine Schale zu füllen, um sie gleichfalls der Weihe zu unterziehen. Beide sind mit SalzkrySTALLKRONEN geziert. Die Basis der Figuren, sowie das Postament ist mit Wasserpflanzen, besonders den Blättern der Nixblume (*Nuphar luteum*), einer im Saalbette häufig gesehenen Wasserpflanze, sowie mit verschiedenen SalzkrySTALLISATIONEN und Muscheln als Allegorie der Quellen umgeben. Das Ganze ist aus feinem Sandsteine, welcher zu Burgpreppach in Unterfranken bricht, gearbeitet.

Die unmittelbar hinter dem Königsmonumente bis zum Flusse sich hinziehende Anlage, die schattigste, die Kissingen aufzuweisen hat, führt den Namen Pergola, da früher bis zu Anfang des vorvorigen Jahrzehntes, bevor die Anpflanzungen ihre hinreichende Höhe erreicht hatten, von wildem Weine umrankte Laubengänge sie durchzogen. Wir gelangen zum Flussufer und in südlicher Richtung ihm folgend hinter dem Conversations-saale zu einem aus Eisen gefertigten Stege, welcher auch direct von den Colonnaden aus zugänglich ist und uns über die Saale in jenen Theil der Anlagen führt, welcher der ausdrücklichen Anordnung des Königs Max II. seine Entstehung verdankt. Werfen wir vorläufig nur einen kurzen Seitenblick auf das Gebäude des im Jahre 1868 begonnenen neuen Actienbadhauses zu unserer Linken, und nähern wir uns dem jenseitigen Stadttheile, der uns aus seinen zahlreichen Rosenpflanzungen freundlich entgegen sieht, und daher vom Volksmunde den bezeichnenden Namen „Rosenviertel“ erhielt. Ueber die grosse, auf sieben Pfeilern und sechs Bogen 1839 erbaute Brücke kehren wir wieder zum linken Saalufer zurück, nicht vergessend, dabei das Auge gegen Norden thalaufwärts schweifen zu lassen, wo sich über anmuthige Wiesenflächen ein lieblicher Fernblick nach den Gebäuden der Saline und dem hochragenden Kreuzberge darbietet.

Indem wir nun den Curgarten zur Rechten, die sich nordwestlich hinziehende Theresienstrasse zur Linken lassen und in der Curhausstrasse angelangt links

einbiegen, gelangen wir ins Herz des alten Städtchens, seinen Marktplatz mit dem alten Rathhause. Dasselbe, bereits im 15. Jahrhunderte erbaut, soll während des dreissigjährigen Krieges um das Jahr 1640 theilweise abgebrannt sein. Einzelnes in der Architectur deutet auch auf seine spätere Restauration hin; sowohl die Nord- als die Westseite zeigt die Jahreszahl 1577. Die beiden an der westlichen Giebel-Seite angebrachten Frauenköpfe, ein weinender und ein lachender, scheinen keiner geschichtlichen Beziehung, sondern lediglich der sarkastischen Laune des Baumeisters ihre Entstehung zu verdanken. Dagegen soll der auf der östlichen Seite oberhalb des Brunnens angebrachte männliche Kopf mit grossem Barte und helmartiger Bedeckung einen um das Städtchen hochverdienten Bürger Namens Peter Heil vorstellen. Als nämlich im Jahre 1643 ein schwedisches Streifcorps unter seinem Commandanten Reichwald von dem bei Bischofsheim auf der Rhön befindlichen Lager aus am 19. März heranzog und sich in der Nähe verbarg, um in der folgenden Nacht das Städtchen zu überfallen, wurde dieser Plan durch einige vom Jahrmarkte daselbst am Abende zurückkehrende Krämer entdeckt und den Bürgern verrathen, die sich in der Eile rüsteten und den nächtlichen Angriff tapfer zurückwiesen. Der Feind beschoss und belagerte hierauf mehrere Tage lang das Städtchen und suchte es in einem neuen Sturme zu bezwingen. Den Bürgern sank bereits der Muth, da gab ihnen Peter Heil den originellen Rath, die in der Stadt vorhandenen zahlreichen Bienenkörbe von der Stadtmauer herab unter die angreifenden Feinde zu werfen. Die Befolgung dieses Rathes hatte den besten Erfolg; die durch den Sturz in ihrer Ruhe gestörten Bienen fielen grimmig über die schwedischen Soldaten her und zwangen sie durch ihre Stiche zum eiligen und definitiven Rückzuge*).

*) Ign. Gropp, *Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium etc.* 1744. Tom. II. Pag. 95, und Dr. Jäger, *Gesch. des Städtchens Kissingen.* Pag. 95 und 117.

E
lichen M
nannten.
vorstelle
durch d
tödteten
Im
gegenwä
den mag
Di
vom Mar
mit wen
Ende d
des Für
Seinshei
Interessa
In dem
bekannt
desselbe
Vertheic
Da
auch un
lich voll
Bad Kis
Na
alten Ki
schen S
wärts zie
die zwar
nisse gl
an ihren
um am
Theile
Umgebun
gang na

*)
Bau errie

Eine Volkssage, welche aber mit den geschichtlichen Meldungen nicht übereinstimmt, lässt den genannten, am Rathhause angebrachten Kopf einen Juden vorstellen, welcher den Bürgern bei der Belagerung durch die Schweden Bleikugeln goss, die unfehlbar tödteten, wenn sie trafen.

Im Erdgeschosse des Rathhauses befindet sich gegenwärtig die Stadtpost, im ersten Stockwerke nebst den magistratischen Bureaux das Telegraphenamte.

Die alte katholische Pfarrkirche, nördlich vom Markte, von diesem aus durch eine kleinere Strasse mit wenigen Schritten zu erreichen, wurde erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts unter der Regierung des Fürstbischofs von Würzburg, Adam Friedrich von Seinsheim, im italienischen Style erbaut und bietet wenig Interessantes; der Thurm derselben ist bedeutend älter. In dem Taufregister dieser Kirche steht der Name des bekannten fränkischen Geschichtsschreibers Ignaz Gropp, desselben, dem wir die oben erzählte Mittheilung der Vertheidigung Kissings durch die Bienen verdanken.

Da die Kirche für die jetzigen Bedürfnisse zu klein, auch ungünstig gelegen ist, wurde die neue erst kürzlich vollendete weit grössere Kirche im östlichen Theile Bad Kissings erbaut.

Nachdem wir, an der Ecke des der Nordseite der alten Kirche gegenüber liegenden Freih. von Heusslein'schen Schlosses stehend, durch einen Blick in die westwärts ziehende gerade nicht brillante Strasse in der Ferne die zwar neuere, aber für die gegenwärtigen Bedürfnisse gleichfalls nicht mehr ausreichende Synagoge*) an ihrem Giebel mit Rosette erkannt haben, müssen wir, um am raschesten aus dem hier wenig ansprechenden Theile des alten Kissings in eine freundlichere Umgebung zu gelangen, den kurzen schmalen Durchgang nach Norden wählen, wo einst eine kleine, sammt

*) Auch statt dieser soll demnächst ein neuer grösserer Bau errichtet werden.

ihrem Thurme noch bis vor 25 Jahren erhaltene Pforte durch die nördliche Ringmauer*) des Städtchens ins Freie führte.

Wir befinden uns nun auf der Maxstrasse, gegenüber dem im Jahre 1833 gegründeten Theresienhospitale für kranke Dienstboten, einer Anstalt, die trotz ihres bescheidenen Umfanges sehr segensreich wirkt. Indem wir uns zur Rechten gegen Osten wenden, ziehen einige grössere Gebäude unsere Aufmerksamkeit an, nämlich das der Stadt gehörende Gebäude (sog. Stadthaus), in welchem sich das königl. Landwehr-Commando des Bezirkes, sowie die erst 1870 errichtete königl. Realschule nebst einigen Beamtenwohnungen befinden, und ihm fast gegenüber das im August 1864 vollendete Amtsgerichtsgebäude. Hinter demselben ragt die ebenfalls noch neue anglikanische Kirche hervor, welche durch freiwillige Sammlungen der englischen Curgäste, nach einem, in seinen Verhältnissen etwas eigenthümlichen, dem englisch-gothischen Style sich nähernden Bauplane ausgeführt, im Jahre 1860 begonnen, im Sommer 1862 im Aeussern ausgebaut und eingeweiht, in ihrer inneren Ausstattung erst im Frühjahr 1864 vollendet wurde.

Wir wenden uns nun, indem wir den im Winter 1862/63 angelegten, nach der zu gleicher Zeit gebauten Ostendstrasse führenden oberen Theil der Maxstrasse zur Linken lassen, wieder gegen Süden in die Salinenstrasse.

Hier begegnen wir zunächst zur Rechten dem neuen, im November 1865 vollendeten Rentamtsgebäude und gelangen an dem Gasthause zum Württemberger Hofe vorüber auf einen freien Platz, an welchem sich uns rechts aus der nach dem Markte führenden Strasse her das die Bureaux des königl. Bezirks-

*) Es soll dies die Stelle sein, wo die Bienenstöcke unter die Schweden geworfen wurden. Vergl. Hänle u. v. Spruner, Ausflug etc., pag. 16.

amte
Gebäu
hier v
Style
25. M
Acusse
zeit zu
dem F
Baulei
hier b
Baume
den ä
Werkr
am Ha
thums
Deutse
stellene
angebr
dem F
linken
rechten
hiesige
misst
Thurm
verdier
materi
Sachve
aus E
Das B
ausser
Lotteri
I
Schul
schoss
eine se
I
südwär
aus gr

amtes und Bad-Commissariates einschliessende Gebäude sammt seinem Garten präsentirt. Wir stehen hier vor der bereits kurz erwähnten neuen in gothischem Style erbauten katholischen Kirche, zu welcher am 25. März 1882 der Grundstein gelegt wurde. Im Aeusseren war der Bau bereits nach 18 monatlicher Bauzeit zu Ende September 1883 vollendet, und zwar nach dem Entwurfe des Oberbaurathes Leimbach; mit der Bauleitung war Herr Anton Hurt, kgl. Baubeamte dach hier betraut, in die Bauarbeit theilten sich die hiesigen Baumeister Vogler und Lorey und waren überhaupt bei den äusseren und inneren Arbeiten fast nur hiesige Werkmeister thätig. Die Statuen links und rechts am Haupteingange, die ersten Prediger des Christenthums in unseren Gauen, Bonifacius, den Apostel der Deutschen und Kilian, den Apostel der Franken darstellend, sowie die anderen am Aeusseren des Baues angebrachten Figuren, auch die Bogen-Reliefbilder, über dem Haupteingange Jesus als Kinderfreund, über dem linken Seiteneingange das Opfer Abrahams, über dem rechten das des Melchisedech vorstellend, wurden vom hiesigen Bildhauer Weidner gefertigt. Der ganze Bau misst 74 Meter in der Länge, 27 in der Breite, der Thurm ist 65 Meter hoch. Auch das Innere der Kirche verdient eine genaue Besichtigung. Das Hauptbaumaterial, ein schöner, weisser, nach dem Urtheile von Sachverständigen sehr haltbarer Keuper-Sandstein wurde aus Eltmann in der Obermaingegend herbeigeschafft. Das Baucapital im Betrage von 560,000 Mark wurde ausser einem kleinen vorher vorhandenen Fonds durch Lotterieregebniss aufgebracht.

Der Kirche gegenüber liegt das katholische Schulhaus, 1882 und 1883 erweitert. Das Erdgeschoss des Neubaus enthält vorläufig die Turnhalle, bis eine solche neu erbaut sein wird.

In der Salinenstrasse uns weiter einige Schritte südwärts bewegend an dem links liegenden, zum weit-aus grössten Theile aus Beiträgen der evangelischen

Curgäste erbauten, 1859 vollendeten evangelischen Pfarr- und Schulhause und dem rechts befindlichen Gasthause zum Preussischen Hofe vorüber gelangen wir zum Theaterplatze, biegen jedoch, uns wieder gegen Osten wendend, sogleich in die nächste Strasse (Kapellen- oder Kirchhofstrasse) ein und gelangen auf derselben an der Kaltwasserheilanstalt des Herrn Dr. Ising vorüber, dieser zunächst an einen kleinen klaren See, der durch ein Paar schwarzer Schwäne belebt wird. Er wird der Liebfrauensee genannt und erhält sein Wasser von einer reichen, an seinem östlichen Rande entspringenden Quelle, die schon wenige Schritte von ihrem Ursprunge entfernt eine Mühle treibt; seinen Namen aber verdankt er folgender alten Volkssage. Einem unglücklich liebenden Jünglinge, der sich aus Gram und Verzweiflung in den See stürzen wollte, erschien hier warnend und in Verklärung über dem Wasser schwebend „unsere liebe Frau“, so dass er zurückschrack, den Selbstmord aufgab und allenthalben die Erscheinung verkündete. Die Erkörene wurde sein, und der See erhielt den schönen bedeutungsvollen Namen*), war aber wahrscheinlich in der Zeit der Entstehung der Sage tiefer, als gegenwärtig. Das Auftreten sehr zahlreicher Gasblasen auf der Oberfläche des Sees rührt nach Dr. C. Bender's im Jahre 1872 vorgenommenen Untersuchungen nur von atmosphärischer Luft her, welche unter einem Drucke von mindestens 3 Atmosphären mit dem Wasser des Sees in Berührung gewesen sein musste. Dieselbe wurde wahrscheinlich von einem Theile des den See speisenden, und von der Höhe des Stationsberges kommenden Wassers in dessen unterirdischen Kanälen mit fortgerissen**). Die Umgebung des Sees wäre leicht zu einem anmuthigen Punkte zu

*) Ludwig Bechstein, Sagenschatz des Frankenlandes, p. 135.

***) Näheres über die betreffenden Untersuchungen findet sich in den Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin 1872 p. 842 und in der Kissinger Saale-Zeitung v. 20. Oct. 1872 Nro. 239.

gesta
eine s
überfü
zum ?
bisher
auch
Stadt

die w
Manch
gerade
lassen
Stimm
einma
Aufen
den G
frische
weilen
wärts
Schild
jenige
empfin
Minut

die M
Mari
regeln
Kirche
gebra
(1446
Famil
hofes
beson
Theil
wüthe
Abthe
um di
waren

gestalten. Sie hat leider noch mehr verloren, indem eine schon 1812 gepflanzte, am Südrande des Sees vorüberführende, die Meininger Strasse vom Kirchhofe bis zum Theaterplatze beschattende Allee geschlagen und bisher nur mangelhaft ersetzt wurde, in Folge dessen auch gegenwärtig auf dieser Strasse der Eingang der Stadt in weniger vortheilhafter Gestalt erscheinen mag.

Wir befinden uns nun hier ganz nahe einer Stelle, die wir, so denkwürdig und interessant sie auch für Manchen sein mag, doch nicht mit ihren Eindrücken gerade auf den neu angekommenen Curgast wirken lassen möchten. Besonders mögen Diejenigen, deren Stimmung mehr zur Schwermuth neigt, lieber dann erst einmal diesen Ort besuchen, wenn ein mehrwöchentlicher Aufenthalt an den Heilquellen ihren Körper gestärkt, den Geist zu froher Zuversicht, ihr ganzes Wesen zu frischerem Schwunge erhoben hat. Sie mögen sich einstweilen auf der eben betretenen Strasse wieder stadteinwärts vorausbegeben, auch den nächsten Absatz dieser Schilderung überschlagen, um erst S. 18 wieder mit Denjenigen den Rundgang fortzusetzen, welche weniger empfindsam gegen äussere ernste Eindrücke noch einige Minuten hier zu verweilen gedenken.

Oestlich vom Liebfrauensee erhebt sich nämlich die Mauer des alten Friedhofes und in demselben die Marienkapelle. Letztere wird gegenwärtig auch zu regelmässigen Gottesdiensten benützt. Der Chor dieser Kirche rührt nach einer an dessen Südseite aussen angebrachten Inschrift schon aus dem 15. Jahrhunderte (1446.) Sie enthält mehrere alte Grabmäler adeliger Familien. Unter den neueren Denkmälern des Friedhofes befinden sich einige gute Arbeiten Arnolds. Eine besondere Berühmtheit wurde dieser Stätte aber zu Theil durch das in dem Treffen 1866 hier am heftigsten wüthende Gefecht zwischen Preussen und Bayern. Eine Abtheilung der Letzteren hatte den Friedhof besetzt, um die Preussen, die schon in die Stadt eingedrungen waren und die Bayern verfolgend gegen das Dorf

Winkels vordrangen, hier aufzuhalten. Erst nach sehr blutigem Kampfe wurde der Friedhof erobert. Der dortige Kirchner weiss gar manche Episode des Gefechts zu erzählen. Manches Denkmal ziert hier und in der nächsten Umgebung die Ruhestätten der zahlreich Gefallenen. Das sehenswerteste Grabmal, zugleich unstrittig beste Werk des Künstlers Arnold, ist die ausserhalb des Friedhofes, südlich zur rechten Seite der Meiningener Strasse durch freiwillige Beiträge von Curgästen und hiesigen Einwohnern errichtete Statue der trauernden Germania auf der Ruhestätte von 62 hier gefallenen Preussen und Bayern. Die auf einem Sockel von schwarzem Marmor ruhende, in weissem tyroler Marmor ausgeführte ideale Frauengestalt stützt sich mit der Linken auf das von der Scheide umgebene Schwert, dessen Griff in Kreuzesform emporragend, mit dem Bande der Schwertkoppel umwunden, hiedurch ein Zurückgehaltenwerden der Waffe in der Scheide andeutet. Die Rechte senkt einen Palmzweig zur Erde. Im Ausdrucke der edlen Gesichtszüge lässt sich mit der Trauer auch friedliche Versöhnung und Hoffnung lesen, die Hoffnung, die sich in der Auffassung des ganzen schönen Kunstwerkes symbolisch ausspricht, dass nie wieder deutsche Stammesgenossen sich feindlich gegenüber stehen werden.

Kehren auch wir mit dieser durch die grossen historischen Ereignisse der allerjüngsten Zeit in schönster erhebendster Weise neu genährten und berechtigten Hoffnung von dem ernsten Orte und seiner Umgebung zurück, und wenden wir uns wieder den heiteren Bildern der Gegenwart zu.

Einige hundert Schritte auf der nach Südwesten ziehenden Strasse bringen uns wieder zum Theaterplatze. Das kleine Theater zur Linken ist in leichtem gefälligem Schweizerstyle aus Holz erbaut; es besteht erst seit 1856 und wird nur im Sommer benützt.

Die von demselben zum Curplatze führende Theaterstrasse, früher Kapellenstrasse genannt, führt uns da, wo sie von der neuen Bahnhofstrasse gekreuzt

wird,
geben
der die
wurde
Königs
Style i
rathes
17,5 M
Dache
Thurm
selbe f
überrag
faches
sich gl
Orgel

I
unserer
an den
täten
geräum
Hof de
bereits
auf der
wir ber
Aufme
auf da
baute
thümlic
Aeusse
verrath
und A
nomm
der kö

wird, zur Linken zu einem kleinen freien Platze, umgeben zu beiden Seiten von buschigen Gartenpflanzungen, der die evangelische Kirche umschliesst. Dieselbe wurde im Jahre 1846 aus Staatsmitteln auf Befehl des Königs Ludwig I. in romanischem Style, dem Lieblings-Style ihres Baumeisters, des schon genannten Oberbau-
rathes v. Gärtner erbaut. Sie ist 31 Meter lang und 17,5 Meter breit, ihre Seitenwände erreichen bis zum Dache die Höhe von 40,6 Metern. Auf den Aufbau eines Thurmes musste bisher verzichtet werden, doch ist derselbe für die allernächste Zeit beabsichtigt. Vorläufig überragt die Giebelfronte nur ein 7,3 Meter hohes einfaches Glockenhaus. Das Innere der Kirche zeichnet sich gleichfalls durch Einfachheit aus; die ziemlich gute Orgel ist von Friedrich Geyer in Bamberg gebaut.

Indem wir den Rückweg zum Ausgangspunkte unserer kleinen Wanderung fortsetzen, gehen wir noch an den eines Umbaues sehr bedürftigen Badelokalitäten des königl. Curhauses und seinem hohen geräumigen Hintergebäude mit seiner Einfahrt in den Hof desselben vorüber, und befinden uns nun wieder in bereits bekannter Umgebung, gegenüber dem Curgarten auf der breiten Curhausstrasse, wo wir noch, nachdem wir bereits allen öffentlichen Gebäuden Kissingens unsere Aufmerksamkeit geschenkt, nur einen flüchtigen Blick auf das 1839 an der Ecke der Schlossstrasse erbaute königl. Krugmagazin werfen. Der eigenthümliche Baustyl entsprang der Absicht, schon im Aeussern die genannte Bestimmung des Gebäudes zu verrathen. Es wurde seither daselbst die Verpackung und Absendung der Kissinger Mineralwässer vorgenommen; im ersten Stocke befinden sich die Bureaux der königlichen Baubehörde.